

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 4 (1897)

Heft: 7

Artikel: Darbietung des Aufsatzstoffes

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530572>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Als Mißbrauch darf wohl schwerlich dasjenige gebrandmarkt werden, was analog sich mit der ganzen künstlerischen Entwicklung eines Volkes ausgebildet hat. Von jeher rechnete man es dem Deutschen zur Ehre an, daß er seine nationale Bildung nicht preisgeben will. Daß die deutsche Schrift auch schöne und gefällige Formen anzunehmen vermag, zeigt uns endlich ein flüchtiger Blick in die typographischen Meisterwerke der Neuzeit. Und wenn einmal der Wirrwarr in der deutschen Orthographie besser abgeklärt sein wird, müssen auch nach dieser Richtung hin viele Schwierigkeiten gelöst sein.

Mit Freuden konnten wir deshalb den Beschluß der freiwilligen Schulynode von Baselstadt begrüßen, welcher die Rückkehr zur Fraktur verlangt. Motiviert wurde dieser Schritt damit:

1. Das Gebiet ist zu klein, um eine isolierte Stellung einzunehmen.
2. Der häufige Schülerwechsel verursacht fortwährende Schwierigkeiten sowohl für die eintretenden wie für die in andere Gegenden ziehenden Schüler.
3. Das praktische Leben verlangt die deutsche Schrift und nicht die Antiqua. Angestellte Erhebungen haben ergeben, daß 82 Prozent aller Geschäftshäuser die deutsche Kurrentschrift und nur 9 Prozent die Antiqua von ihren Lehrlingen verlangen.

Schon munkelt man nun in maßgebenden Kreisen, daß auch die Kantone Zürich und Solothurn, welche die Antiqua bis anhin noch beibehalten haben, bald den Fußstapfen der schulfreundlichen Rheinstadt folgen werden. Einem jeden von uns gelte aber aufs frische die Mahnung:

Man fange keine Neuerung an,
Weil selten Neues gut getan.

A. Z.

Darbietung des Aufsatzstoffes.

fa.

Erinnerst du dich noch an die langen, weitläufigen Skizzen, die uns der Lehrer allemal zu den Aufsätzen diktirte? Bisweilen war ein Satzteil ausgelassen, hier der Satzgegenstand, dort die Satzaussage verschwiegen, dann wieder ein Zeitwort unabgeändert eingefügt. Wie sollte aus diesem Mischmasch ein Aufsatz werden? Nichts leichter als das, besonders wenn der Lehrer schließlich die Skizze noch einmal vorlas und dabei auch die Worte beifügte, die noch fehlten. Was blieb uns bei dieser Arbeit noch zu tun übrig? Rein nichts. — Ich erinnere mich auch noch lebhaft an die Nacherzählungen. Mein Lehrer las sie 2, 3 mal vor oder erzählte sie frei, — verbot dabei natürlich strenge, ja nicht

zu schreiben, — dann ließ er sie von den aufmerksamsten und besten Schülern wiederholen. Und wir schrieben heimlich aus Leibeskräften darauf los mit einer wahren Musterkarte von Schreibfehlern. Gelang es uns nicht zu schreiben, so lernten wir den Aufsatz wenigstens auswendig, dank der langen Wiederholung. Wieder war der Aufsatz ganz die Arbeit des Lehrers.

Aber die Methodik lehrt, daß die Kinder selbst auffinden und arbeiten und wir sie nur im Auffinden und Ausdrücken der Ideen unterstützen sollen.

„Nehmen wir nie dem Kinde eine Tätigkeit ab, die es selber leisten kann, und durch welche sich in ihm unfehlbar ein gewisses Kraftgefühl und Selbstvertrauen erzeugt.“

Ich weiß nun ganz wohl, daß unsere Lehrer und Lehrerinnen im allgemeinen in dieser Hinsicht ganz gute Methodiker sind. Aber da und dort befolgt man doch immer noch eine unbeholfene, nichts weniger als geistig anregende Methode. Ja, einige begnügen sich sogar, eine Erzählung, eine Beschreibung einmal vorzulesen oder in schülerhafter Weise vorzuerzählen und halten damit die Vorbereitung der Schüler für den Aufsatz für abgetan: „Ihr könnt jetzt nach diesem Beispiel eure Beschreibung, Erzählung machen,“ sagen sie zu ihren Schülern. Aber welcher Schüler hat einen so entwickelten Verstand, um einen Gegenstand nach dem erstmaligen Vorführen erfassen, und ein so treues Gedächtnis, um sogleich die Gedanken behalten zu können. Andere geben sogar nur das Thema an und verlangen dann von Schülern der IV. und V. Klasse, daß sie es ganz selbständig entwickeln. So braucht der Lehrer keine Mühe zu haben, und die Schüler werden entweder einen schlechten Aufsatz liefern oder ihn irgendwo abschreiben oder ihn von jemand machen lassen, der es noch weniger als sie selbst versteht. Und am Ende des Jahres beklagt sich der Lehrer über seine Schüler, daß sie nicht einmal einen einfachen Gedanken sthlgerecht niederschreiben können, und wenn sie schließlich noch ein Jahr in derselben Klasse sitzen bleiben müssen, wer trägt die Schuld daran? Nicht immer nur die Trägheit und die geringen Talente der Schüler!

Nein, die Schüler müssen lernen, einen Aufsatz selbst machen zu können, und es wird ihnen gelingen, wenn der Lehrer sie recht zu führen weiß. Lassen wir die Kinder selbst sprechen, indem wir sie vor einem Bilde, das die Szene darstellt, welche sie beschreiben sollen, oder über eine Handlung, ein Ereignis unterhalten. In unsern Fragen soll aber die Antwort nicht schon enthalten sein. Eine Frage folge der andern, aber immer so, daß jede neue Frage von neuem das Interesse und die

Neugierde der Kinder wachrufe. Lassen wir die Kinder selbst sprechen, ohne ihnen unsere Gedanken auszusprechen zu wollen, und leiten wir sie an, die ihrigen auszusprechen. Verbessern wir sie, helfen wir ihnen in ihrer Unbehilflichkeit, spornen wir sie an, so wird ein reger Wettstreit erwachen, sich auszusprechen, dasjenige zu finden, was der Lehrer wünscht. Zuletzt fassen wir alles zusammen, und der Brief, die Beschreibung zc. ist geordnet und vollendet, und die Kinder fühlen sich befriedigt, daß sie es selbst sind, die den Aufsatz zu stande gebracht haben.

Es ist wahr, man braucht bei dieser Methode viel Zeit. Aber beachten wir auch, daß die Kinder einen doppelten Vorteil haben. Sie lernen dabei nicht nur ihre Gedanken klar und korrekt ausdrücken, sondern erwerben sich auch neue nützliche Kenntnisse. Besser werden wir es mit unsern Schülern nie zu einem anständigen Aufsätzchen bringen, und der Aufsatz ist und bleibt der Prüfstein einer guten Schule.

Zum Rechnen im I. Schuljahr.

Von Britt, Lehrer in Rebstein.

(Schluß.)

Nun ist aber die Frage, wie die einzelnen Operationen, oder besser gesagt, die einzelnen Übungsgruppen zu verteilen seien. Sollen zuerst alle Zahlen von 1—10 eingeführt werden, um dann jede einzelne Operation der Reihe nach zu behandeln, zuerst die Addition fertig, dann die Subtraktion, Multiplikation zc., oder soll, wie es Grube vorschlägt, jede einzelne Zahl als ein Zahlindividuum aufgefaßt werden und sollen von dieser die $+$ $-$ \times und Teilsätzchen gelehrt werden? Sowohl das eine, als das andere Verfahren hat seine unbestreitbaren Vor-, aber auch seine großen Nachteile. Im ersten Jahre meiner praktischen Wirksamkeit habe ich das letztere Verfahren eingeschlagen, habe also bei jeder Zahl alle vier Operationen behandelt, wie es in der Musterchule auch gepflegt wurde. Ich bin aber davon abgekommen. Die Gründe, glaube ich, nicht angeben zu müssen. Wenn man z. B. die Zahl drei behandelt, so hat man es mit Kindern zu tun, die vielleicht erst eine oder zwei Wochen in den Schulbänken sitzen. Bedenkt man, daß solchen Kindern schon das Dividieren klar gemacht werden soll, so wird das Aufschluß genug sein. Andererseits habe ich mich auch mit dem ersten Verfahren, die Zahlen gleich alle einzuführen oder doch wenigstens in zwei Abschnitten, wie es in Stöcklin der Fall ist, und dann das ganze Jahr daran herum zu tauen, auch nie befreunden können. Am besten wird es sein, wir folgen dem Vorschlag Hartmanns und wählen den